

Nachrichten - Fakten - Hintergründe

# Information Orthodoxie



**In dieser Ausgabe .....**

## Ö S T E R R E I C H

### **Auch in vielen orthodoxen Kirchen steht Weihnachten vor der Tür**

Griechisch-orthodoxe, bulgarisch-orthodoxe und rumänisch-orthodoxe Kirche feiern wie die Westkirchen am 24./25. Dezember

### **Wien: Bethlehem-Friedenslicht leuchtet auch in orthodoxer Kirche**

Pfadfinderdelegation überbrachte Licht an orthodoxen Metropoliten Arsenios

## I N T E R N A T I O N A L

### **Ökumenischer Patriarch ruft "Jahr der Sorge für die Jugend" aus**

Orthodoxer Patriarch Bartholomaios I. übt in seiner Weihnachtsbotschaft scharfe Kritik an heutigen "Zivilisationskrankheiten" - Für eine "dialogische Seelsorge" mit Phantasie und Vision - Nicht darauf warten, dass die jungen Leute kommen, sondern zu ihnen gehen

### **Katholiken und Orthodoxe sehen Kirchenjahr als Brücke zueinander**

Kommission der orthodoxen und der katholischen Bischofskonferenzen in Deutschland veröffentlicht Texte über "Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens"

## H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

### **Ukraine: Gemischte Bilanz nach erstem Jahr Neue Orthodoxe Kirche**

Erst langsam anlaufende internationale Anerkennung, dazu interne Konflikte mit nunmehrigem Ehrenpatriarch Filaret - Metropolitan Epifanij setzt auf kontinuierliches Wachstum der derzeit 4.500 Priester, 1.100 Seminaristen, 7.000 Pfarren und 77 Klöster umfassenden Kirche

**Information Orthodoxie** - Ein **kathpress** - Produkt  
in Kooperation mit der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich und den  
Stiftungen "Living Together" und "Pro Oriente".

---

## Ö S T E R R E I C H

---

<b>Auch in vielen orthodoxen Kirchen steht Weihnachten vor der Tür</b>	<b>3</b>
<b>Wien: Bethlehem-Friedenslicht leuchtet auch in orthodoxer Kirche</b>	<b>4</b>
<b>Bethlehem-Friedenslicht ging von Wien aus in die Welt</b>	<b>4</b>
<b>"Zu Weihnachten ist Gott Mensch geworden und nicht Christ"</b>	<b>5</b>
<b>Bierlein und Lackner: Religion unverzichtbar für Gesellschaft</b>	<b>6</b>

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Wien: Russisch-orthodoxer Weihnachtsmarkt für krebserkrankte Kinder</b>	<b>8</b>
<b>Bethlehem-Friedenslicht geht am Samstag von Wien aus in die Welt</b>	<b>8</b>

---

## I N T E R N A T I O N A L

---

<b>Ökumenischer Patriarch ruft "Jahr der Sorge für die Jugend" aus</b>	<b>9</b>
<b>Jerusalemer Kirchenführer beten für Frieden und Gerechtigkeit</b>	<b>10</b>
<b>Christen aus Gaza bangen weiter um Ausreise zu Weihnachten</b>	<b>11</b>
<b>Katholiken und Orthodoxe sehen Kirchenjahr als Brücke zueinander</b>	<b>11</b>
<b>Münchner orthodoxer Erzbischof Mark zum Metropoliten erhoben</b>	<b>12</b>
<b>Expertin: Neuer Präsident der Ukraine besser für Kirchenstreit</b>	<b>12</b>
<b>Krim-Erzbischof beendet Hungerstreik vor Regierungssitz in Kiew (Kopie)</b>	<b>13</b>
<b>Kiew: Moskautreue Kirche gewinnt Namensstreit gegen Regierung</b>	<b>14</b>
<b>Regierung: Papst reist 2020 nach Montenegro</b>	<b>15</b>
<b>Katholische Kirche in Montenegro hofft auf Papstbesuch 2020</b>	<b>15</b>
<b>Metropolit Hilarion feierte Nikolausfest am Heiligengrab in Bari</b>	<b>16</b>
<b>Autorin: Russische Orthodoxie mitschuldig an Frauenfeindlichkeit</b>	<b>16</b>
<b>Publikation der Schriften des "orthodoxen Apostels von Japan"</b>	<b>17</b>

---

## H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

---

<b>Ukraine: Gemischte Bilanz nach erstem Jahr Neue Orthodoxe Kirche</b>	<b>18</b>
<b>"Jahr der Sorge für die Jugend"</b>	<b>20</b>
<b>"Wie kann Gott Mensch werden?"</b>	<b>22</b>

---

## Ö S T E R R E I C H

---

### Auch in vielen orthodoxen Kirchen steht Weihnachten vor der Tür

**Griechisch-orthodoxe, bulgarisch-orthodoxe und rumänisch-orthodoxe Kirche feiern wie die Westkirchen am 24./25. Dezember - Fest des Heiligen Stephanus wird in der Orthodoxie am 27. Dezember begangen**

Wien, 12.12.2019 (KAP) Nicht nur in der katholischen Kirche und den Kirchen der reformatorischen Tradition steht das Weihnachtsfest vor der Tür, auch zahlreiche orthodoxe Kirche feiern bereits am 24./25. Dezember das Fest der Geburt Christi. Der Grund dafür liegt in der Übernahme des Gregorianischen Kalender zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die orthodoxen Kirchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Rumänien, Bulgarien, Zypern, Griechenland, Albanien und Finnland.

In der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale in der Wiener Innenstadt steht Metropolit Arsenios (Kardamakis) am Heiligen Abend bereits um acht Uhr früh einer "Göttliche Liturgie" vor; um 22 Uhr beginnt die große Weihnachtsvesper. Der feierliche Weihnachtsgottesdienst am 25. Dezember beginnt um 9 Uhr.

Die deutschsprachige Gemeinde der Metropolis feiert am Heiligen Abend um 16 Uhr in der Kapelle zum Hl. Johannes Chrysostomos im ersten Bezirk eine Weihnachtsvesper und "Göttliche Liturgie". Die Gottesdienste am 25. und 26. Dezember beginnen jeweils um 9 Uhr.

Anders als die katholische Kirche, die das Fest des Märtyrers Stephanus am 26. Dezember feiert, wird dieses Fest in der Orthodoxie am 27. Dezember begangen. Die "Göttliche Liturgie" in der Dreifaltigkeitskathedrale beginnt um 9 Uhr.

Der Weihnachtsgottesdienst in der bulgarisch-orthodoxen Kirche zum heiligen Iwan Rislki im zwölften Wiener Gemeindebezirk findet am 25. Dezember um 10 Uhr statt. Die "Göttliche Liturgie" am 26. Dezember um 10 Uhr ist der Gottesmutter Maria gewidmet. Am 27. Dezember wird um 10 Uhr das Fest des Märtyrers Stephanus gefeiert.

In der rumänisch-orthodoxen Andreaskirche in Wien-Simmering beginnen die Weihnachtsfeierlichkeiten am Heiligen Abend um 18 Uhr mit einer feierlichen Vesper. Die Weihnachtsliturgie am 25. Dezember beginnt um 10 Uhr, ebenso an den beiden folgenden Tagen.

In der kleinen orthodoxe Gemeinde St. Peter und Paul in Wien-Fünfhaus, die zum orthodoxen Patriarchat von Antiochien gehört, beginnen die liturgischen Weihnachtsfeierlichkeiten am Heiligen Abend ebenfalls um 18.30 Uhr.

Freilich: Nicht nur in den orthodoxen Zentralkirchen in Wien, sondern auch in vielen weiteren Kirchen und orthodoxen Pfarren in ganz Österreich, die zu den Patriarchaten von Konstantinopel und Antiochien bzw. zur rumänisch- und bulgarisch-orthodoxen Kirche gehören, wird Weihnachten gefeiert.

#### **Restliche Orthodoxie feiert am 6./7. Jänner**

Andere orthodoxe Kirchen wie beispielsweise jene von Russland und Serbien halten am Julianischen Kalender fest. Durch eine Kalenderreform im Jahr 1582 ist der Julianische Kalender 13 Tage hinter dem damals eingeführten westlichen Gregorianischen Kalender gefallen. Die orthodoxen Weihnachtsgottesdienste der Russen und Serben (in Österreich) finden dadurch am 6. Jänner (Heiliger Abend) und 7. Jänner (Christtag) statt.

Eine Besonderheit stellt in diesem Zusammenhang die ukrainisch-sprachige Gemeinde in Wien, die zur griechisch-orthodoxen Metropolis gehört, dar: Sie begeht ihre Feiertage nach dem Julianischen Kalender. Metropolit Arsenios wird also am 6./7. Jänner ein zweites Mal Weihnachten feiern.

Die Gesamtzahl der Gläubigen der orthodoxen Kirchen in Österreich wird auf rund 450.000 geschätzt. Genaue Zahlen gibt es seit 2001 nicht mehr. Dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel (griechisch-orthodox) gehören etwa 35.000 Gläubige an, der russisch-orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) rund 40.000. Die meisten orthodoxen Gläubigen in Österreich zählt mit ca. 300.000 die serbisch-orthodoxe Kirche. Zur rumänisch-orthodoxen und bulgarisch-orthodoxen Kirche gehören jeweils rund 40.000 Gläubige. Die kleine Gemeinde

des Patriarchats von Antiochien schätzt man auf 1.000 Gläubige.  
(Infos: [www.orthodoxe-kirche.at](http://www.orthodoxe-kirche.at))

Weitere Meldungen zum "Kathpress"-Themenpaket Weihnachten unter [www.kathpress.at/weihnachten](http://www.kathpress.at/weihnachten).

## Wien: Bethlehem-Friedenslicht leuchtet auch in orthodoxer Kirche

### Pfadfinderdelegation überbrachte Licht an orthodoxen Metropoliten Arsenios

Wien, 23.12.2019 (KAP) Das Friedenslicht aus Bethlehem leuchtet auch in der orthodoxen Kirche. Eine kleine Pfadfinder-Delegation hat das Licht dieser Tage in die orthodoxe Metropolis von Austria in der Wiener Innenstadt gebracht, wo Metropolit Arsenios (Kardamakis) es entgegennahm und seine Wünsche nach Frieden in der Welt und in den Familien formulierte. Das Licht wird in der Kapelle zum Heiligen Johannes Chrysostomos (Hafnersteig 8) im ersten Bezirk in unmittelbarer Nähe zur orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale leuchten, wo es am Heiligen Abend auch mitgenommen werden kann.

In der Kapelle feiert vor allem die deutschsprachige orthodoxe Gemeinde ihre Gottesdienste. Die Große Vesper und Göttliche Liturgie am heiligen Abend beginnt um 16 Uhr, die Weihnachtsgottesdienste am 25. und 26. Dezember beginnen jeweils um 9 Uhr.

Bereits seit 1996 bringen Pfadfinder das Licht in die griechisch-orthodoxe Metropolis. Die unter Metropolit Michael (Staikos) eingeführte Tradition wird seit 2011 auch von seinem Nachfolger Arsenios fortgesetzt.

Gemeinsam mit Metropolit Arsenios nahm auch P. Athanasius Buk das Friedenslicht entgegen. Er ist seit rund einem Jahr der erste orthodoxe Pfadfinderkurat Österreichs und damit in Zusammenarbeit mit anderen (katholischen und evangelischen) Kuraten für die seel-

sorgliche Betreuung der Pfadfinder verantwortlich sein.

Beim jüngsten internationalen ökumenischen Pfadfindergottesdienst (14. Dezember) in Wien-Donaufeld, bei dem Pfadfinder aus mehr als 20 Ländern das Friedenslicht entgegen nahmen, hielt Buk die Predigt. Dabei rief er die Pfadfinder auf, sich aktiv in ihrem Lebensumfeld um den Frieden zu bemühen. "Wir müssen uns anstrengen, Frieden zu haben und ihn zu erhalten. Wir können zum Frieden beitragen oder ihn zerstören, je nachdem, wie wir uns verhalten", so Buk damals wörtlich.

### Weihnachtsbrauch in mehr als 30 Ländern

Seit 1986 wird das Friedenslicht aus der Geburtsgrötte Jesu in Bethlehem nach Österreich geholt und anschließend als Symbol für die Hoffnung auf Frieden in die Welt getragen. Der vom Österreichischen Rundfunk (ORF) ausgegangene Weihnachtsbrauch am Heiligen Abend hat mittlerweile in mehr als 30 Ländern Fuß gefasst; nicht nur in Europa, sondern etwa auch in den USA und Teilen Südamerikas.

In Österreich ist das Friedenssymbol am 24. Dezember flächendeckend in vielen christlichen Pfarrkirchen, Bahnhöfen, Rot-Kreuz-Stationen, Bundesheer-Kasernen und den ORF-Landesstudios erhältlich.

## Bethlehem-Friedenslicht ging von Wien aus in die Welt

### Pfadfindergruppen aus mehr als 20 Ländern nahmen am Wochenende bei Gottesdienst in Wien-Donaufeld Licht aus Bethlehemer Geburtsgrötte entgegen - Orthodoxer Pfadfinderkurat Buk in Predigt: "Friede kommt nicht von alleine, müssen uns um ihn bemühen"

Wien, 16.12.2019 (KAP) Pfadfindergruppen aus mehr als 20 Ländern haben am Wochenende in Wien bei einem ökumenischen Gottesdienst das Friedenslicht aus Bethlehem entgegengenommen und bringen es nun in ihre Heimatländer. Dem Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz gefüllten Pfarrkirche Donaufeld standen

Domdekan Rudolf Prokschi, der anglikanische Reverend Patrick Curran, der evangelische Pfadfinderkurat Wolfgang König sowie der orthodoxe Priester und Pfadfinderkurat Athanasius Buk vor. Höhepunkt der Feier war - wie jedes Jahr - die Übergabe des Lichtes an die Pfadfinderdelegationen durch das Friedenslichtkind. Heuer hat

die 11-jährige Victoria Kampenhuber aus Enns diese ehrenvolle Aufgabe übernommen.

Der Gottesdienst stand unter dem biblischen Motto "Suche den Frieden und jage ihm nach!" Der Friede komme nicht von alleine, "man muss ihn suchen und ihm nachjagen", so P. Buk in seiner Predigt: "Das heißt, wir müssen uns um den Frieden bemühen, uns anstrengen, Frieden zu haben und ihn zu erhalten. Wir können zum Frieden beitragen oder ihn zerstören, je nachdem, wie wir uns verhalten."

Es gehe vor allem um den Frieden in der Familie, zwischen Klassenkameraden, zwischen Freunden und Kollegen "und überall dort, wo man mit anderen Menschen zu tun hat", so Buk vor den jungen Pfadfindern. Die Suche nach dem Frieden sei ein Teil der am Anfang des Bibelverses formulierten Aufforderung: "Meide das Böse und tu das Gute". Von diesem Grundsatz soll das Leben eines jeden Christen und insbesondere das Leben eines jeden Pfadfinders geprägt sein: Immer zu versuchen, Gutes zu tun und Schlechtes zu meiden, in allen Bereichen des Lebens.

Buk erinnerte an die letzten Worte von Robert Baden-Powell, dem Gründer der Pfadfinderbewegung (1857-1941): "Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt." Im deutschen Sprachraum sei zudem der Pfadfindersatz "Jeden Tag eine gute Tat" sehr verbreitet. "Als Pfadfinder habt ihr beschlossen und versprochen, diese Worte in eurem Leben umzusetzen", wandte sich der or-

thodoxe Pfadfinderkurat an die Gottesdienstteilnehmer.

Die Pfadfinder sollten nun das Licht aus Bethlehem mit nach Hause nehmen "und dort an alle Menschen verteilen, die es möchten, so dass das Licht der Geburt Christi gemeinsam mit euren guten Taten das Leben all dieser Menschen erleuchten möge", sagte Buk.

### **Weihnachtsbrauch in mehr als 30 Ländern**

Die im Donaufeld versammelten Pfadfinder kamen u.a. aus Deutschland, Tschechien, der Slowakei, Polen, Ukraine, der Schweiz und den USA. Es war bereits das 31. Mal, dass internationale Pfadfindergruppen das Friedenslicht weiterverteilen.

Seit 1986 wird das Friedenslicht aus der Geburtsgrube Jesu in Bethlehem nach Österreich geholt und anschließend als Symbol für die Hoffnung auf Frieden in die Welt getragen. Der vom Österreichischen Rundfunk (ORF) ausgegangene Weihnachtsbrauch am Heiligen Abend hat mittlerweile in mehr als 30 Ländern Fuß gefasst; nicht nur in Europa, sondern etwa auch in den USA und Teilen Südamerikas.

In Österreich ist das Friedenssymbol am 24. Dezember flächendeckend in vielen christlichen Pfarrkirchen, Bahnhöfen, Rot-Kreuz-Stationen, Bundesheer-Kasernen und den ORF-Landesstudios erhältlich.

## **"Zu Weihnachten ist Gott Mensch geworden und nicht Christ"**

**Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Hennefeld, ruft in Weihnachtsbotschaft dazu auf, Gemeinwohl in den Blick zu nehmen - Weihnachtsgedanken der Kirchenrepräsentanten - u.a. von Metropolit Arsenios - auf ÖRKÖ-Website und Website der katholischen Kirche in Österreich - Landau: "Weihnachten ist wie ein Liebesbrief Gottes"**

Wien, 23.12.2019 (KAP) "Zu Weihnachten ist Gott Mensch geworden und nicht Christ." Das hat der Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Landessuperintendent Thomas Hennefeld, in einer auf der ÖRKÖ-Website (oekumene.at) und der Website der katholischen Kirche in Österreich (www.katholisch.at/weihnachten) verbreiteten Weihnachtsbotschaft betont: "Den Menschen und die Menschlichkeit feiern wir zu Weihnachten". Jesus selbst sei nie Christ gewesen, "er ist

immer Jude geblieben", so der ÖRKÖ-Vorsitzende.

Wie vor 2.000 Jahren komme Jesus auch heute in eine kranke Welt, in der vielfach Gewalt und Konsum dominieren würden; eine Welt, "in der Menschen einander die Hölle auf Erden bereiten und in der wir auch an unserem eigenen Untergang arbeiten", so Hennefeld in Anspielung auf den Klimawandel und weiter: "Wenn wir sehen, dass Gott Mensch geworden ist, dann ist das ein Bekenntnis zum Menschsein schlechthin. Dann braucht es Mitgefühl für die anderen, die

Schwachen und Armen, und es gilt, das Wohl der ganzen Gemeinschaft und letztlich der ganzen Welt im Blick zu haben."

Auf der Website des Ökumenischen Rates der Kirchen ([www.oekumene.at](http://www.oekumene.at)) wurden auch Weihnachtsgedanken weiterer Kirchenrepräsentanten veröffentlicht. An das Schicksal unzähliger Menschen in Not und auf der Flucht in Hunger- und Kriegsgebieten hat etwa Kardinal Christoph Schönborn in seinen Weihnachtsgedanken erinnert. Gerade zu Weihnachten sei die Sehnsucht nach Frieden groß. Doch der Friede brauche Menschen guten Willens, denn ohne diesen Willen werde es nicht gelingen, Schritte der Versöhnung und des Friedens zu setzen. "Der Friede im Kleinen sei die Voraussetzung für den Frieden im Großen", so Schönborn weiter.

Die Botschaft der Engel an die Hirten in Bethlehem laute "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden". Ohne die Ehre Gottes werde es wohl keinen Frieden geben, nicht weil Gott diese Ehre brauche, sondern die Menschen, so Schönborn: "Frieden auf Erden wird es dann geben, wenn wir Frieden mit Gott geschlossen haben."

"Weihnachten ist das bedingungslose Ja Gottes zur Welt", betonte Caritas-Präsident Michael Landau: "Weihnachten ist wie ein Liebesbrief, den Gott uns in die Krippe legt. Und jeder von uns ist damit gemeint." Das frohe Ereignis der Zuwendung Gottes zur Welt betreffe jeden Menschen. "Lassen wir uns von der Menschlichkeit Gottes und seiner Sensibilität und Berührbarkeit innerlich verwandeln, sodass wir selbst etwas vom Weihnachten weitertragen könne", so Landau. Weihnachten lade ein, "die Augen und Herzen für die Menschen um uns zu öffnen, damit in uns durch uns die Ankunft des Kindes geschehen kann in dieser Welt".

"Zu Weihnachten berühren sich Himmel und Erde", sagte der lutherische Bischof Michael

Chalupka in seiner Weihnachtsbotschaft: "Gott wird Mensch als verletzliches Kind in all seiner Angewiesenheit und Zartheit." Das erlaubt auch uns, zu unserer Verletzlichkeit zu stehen und dazu, dass wir auf andere und Gott angewiesen sind".

"Weihnachten bedeutet die Rettung der Menschheit, betont Metropolit Arsenios (Kardamakos). "Der Sohn Gottes wurde Mensch, um dem Menschen abermals das zu schenken, wofür er ihn in der Schöpfung bestimmt hat, zur Gemeinschaft mit Gott", sagte der Metropolit wörtlich. Mit der Menschwerdung Gott sei die gesamte Menschheit gerettet vor der Vergänglichkeit des Todes. Gott ermutige den Menschen mit Geduld, "das Gute zu wählen und sich für dessen Erwerb anzustrengen", so der Metropolit.

"Weihnachten ist nicht nur die romantische Zeit unter dem Christbaum, sondern die Vision von einer heilen Welt." Das betonte der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs in seiner Weihnachtsbotschaft. "Begnügen wir uns damit, dass es hoffentlich am Heiligen Abend ein paar harmonische Stunden gibt, oder stimmen wir ein in diesen Traum von einer anderen besseren Welt?", so Schröckenfuchs.

Damit die Hoffnung von einer besseren Welt Realität wird, brauche es Umkehr und Veränderungen bei jedem Einzelnen, ermutigte der Superintendent: "Wer auf Frieden hofft, der sollte selbst alles tun, was dem Frieden dient und alles unterlassen, was Beziehungen zerstört. Wer auf Gerechtigkeit hofft, der sollte selbst tun, was recht ist und er tut gut daran, sich selbst zu fragen, wo er von bestehendem Unrecht profitiert. Und wer auf Versöhnung hofft, der sollte selbst versöhnlich sein und dem anderen die Hand entgegenstrecken.

## **Bierlein und Lackner: Religion unverzichtbar für Gesellschaft**

**Traditioneller Adventempfang im Bundeskanzleramt für Spitzen der heimischen Kirchen und Religionen - Orthodoxe Kirche an erster Stelle von Metropolit Arsenios vertreten - Bierlein: "Viel zu viele Menschen weltweit wegen ihrer Religion verfolgt" - Lackner: "Konsens, dass wir Verbreitung des Guten zum Wohle aller Menschen unseres Landes unterstützen wollen"**

Wien, 19.12.2019 (KAP) Die Wahrung der Religionsfreiheit und den gemeinsamen Einsatz von Kirchen und Religionen sowie dem Staat für

Frieden, Gerechtigkeit und das Gemeinwohl haben Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein und der Salzburger Erzbischof Franz Lackner betont.

Bierlein begrüßte zum traditionellen Adventempfang am 19. Dezember im Bundeskanzleramt die Spitzenvertreter der heimischen Kirchen und Religionsgemeinschaften und würdigte deren unverzichtbaren Beitrag für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Sie bezeichnete die Kirchen und Religionen in ihren Grußworten als "unverzichtbare Stützen der Gesellschaft", sei es im Bereich von Bildung, Sozialem oder Spiritualität. Die Religionen seien Impulsgeber und Mahner zugleich.

Bierlein hob das zentrale Gut der Religionsfreiheit als eine wesentliche Grundlage der Gesellschaft hervor. Es brauche die Garantie, die eigene Religion in Sicherheit und Frieden ausüben zu können. Zugleich kritisierte sie, dass weltweit noch immer viel zu viele Menschen wegen ihrer Religion verfolgt und in ihrer Würde verletzt würden.

### **Recht auf freie Religionsausübung hohes Gut**

Die Vertreter der Religionsgemeinschaften Österreichs seien sich dessen bewusst, dass das Recht auf freie Religionsausübung ein hohes Gut darstellt, das so keineswegs selbstverständlich ist, sagte Erzbischof Lackner in seinem Grußwort. In zahlreichen anderen Ländern würden Menschen aufgrund ihrer religiösen Einstellung verfolgt, bedauerte auch Lackner: "Wir sind davon überzeugt, dass dies nicht nur ein schweres Unrecht gegen die Würde des Einzelnen ist, sondern auch zum Schaden der ganzen Gesellschaft geschieht.

Der Erzbischof zitierte den polnischen Philosophen Leszek Kolakowski: "Offensichtlich können Einzelne hohe moralische Standards aufrechterhalten und zugleich areligiös sein. Dass auch Zivilisationen das können, bezweifle ich." Religionen stellten einen Sinnhorizont zur Verfügung, der sich stimulierend und motivierend auf das moralische Verhalten auswirken kann, wies Lackner hin. Außerdem befreie ein religiöser Horizont von Bindungen an Begrenztes und übernehme damit eine kritisierende Funktion gegenüber innerweltlichen Ungerechtigkeiten.

### **Dialog darüber, was das Gute konkret ist**

"Wenn eine ganze Gesellschaft daher jegliche religiöse Rückbindung verliert, die Verbindung mit einem gleichsam unterirdischen Glaubensstrom, dann wird auch der einzelne jene hohen

Standards in seiner Lebensführung nicht aufrecht zu erhalten vermögen", sagte der Salzburger Erzbischof wörtlich und weiter: "Zwischen uns allen, die wir hier versammelt sind, besteht Konsens darüber, dass wir die Verbreitung des Guten zum Wohle aller Menschen unseres Landes unterstützen wollen." Freilich: Das Gute liege für niemanden immer ohne weiteres auf der Hand. In vielen Situationen müsse man sich erst in gesellschaftlichen und religiösen Debatten darüber im Klaren werden, was nun das Gute konkret sei. In diesem Sinne sei auch das gute Miteinander und der ständige Dialog bzw. Diskurs zwischen staatlichen Stellen und Religionsgemeinschaften so wichtig, betonte Lackner.

Der Erzbischof hatte in Vertretung von Kardinal Christoph Schönborn, der sich nach seiner Krankheit auf Kur befindet, das Wort ergriffen. Kanzlerin Bierlein übermittelte dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz die besten Genesungswünsche. Erzbischof Lackner bedankte sich im Namen aller Religionsgemeinschaften Österreichs für den guten Austausch, der mit den öffentlichen Stellen besteht. "Diese positive Gesprächskultur trägt maßgeblich dazu bei, dass wir uns als Religionsgemeinschaften in verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens in Österreich konstruktiv einbringen, Impulse geben können und zugleich wertvolle Anregungen für unsere eigenen Entscheidungsprozesse erhalten", sagte Lackner wörtlich.

Von katholischer Seite waren u.a. Nuntius Erzbischof Pedro Lopez Quintana und Altbischof Klaus Küng ins Bundeskanzleramt gekommen. Die orthodoxe Kirche war an erster Stelle von Metropolit Arsenios (Kardamakis) vertreten. Weiters waren der syrisch-orthodoxe Chorepiskops Emanuel Aydin, der koptische Bischof Anba Gabriel, der rumänisch-orthodoxe Bischofsvikar Nicolae Dura, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld und der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs gekommen. Von der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich war deren Präsident Ümit Vural der Einladung der Bundeskanzlerin gefolgt, ebenso anwesend waren der Wiener Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister und der Präsident der Buddhistischen Religionsgesellschaft, Gerhard Weißgrab.

(Fotos in Kürze unter: <http://fotoservice.bundeskanzleramt.at>)

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Wien: Russisch-orthodoxer Weihnachtsmarkt für krebskranke Kinder**

**Nikolauskathedrale im dritten Bezirk öffnet am 15. Dezember für einen guten Zweck ihre Tore**

Wien, 11.12.2019 (KAP) Die russisch-orthodoxe Kirche in Wien lädt erneut zu ihrem traditionellen Weihnachtsmarkt, der vor allem karitativen Zwecken dient. Der Markt, bei dem u.a. traditionelle russische Handwerkskunst und Weihnachtsdekorationen sowie kulinarische Spezialitäten angeboten werden, ist am kommenden Sonntag, 15. Dezember, von 10 bis 18 Uhr im Hof der Nikolauskathedrale (1030 Wien, Jauresgasse 2) geöffnet. Der Erlös kommt krebskranken Kindern zugute. Die Kirche finanziert damit lebensrettende Operationen und weitere Behandlungen von Kindern in Österreich und Russland.

Hinter der Sozialaktion steht der seit 2010 bestehende Verein "Weiße Blume". Aus kleinen Anfängen heraus veranstaltete man inzwischen den Weihnachtsmarkt und einen Ostermarkt, Konzerte und Straßenfeste, so Obfrau Viktoria Hrynkewitsch im Gespräch mit der Nachrichtenagentur "Kathpress". Unterstützung für die Aktivitäten des Wohltätigkeitsvereins kommt auch von der Stadt Wien und der russischen Botschaft in Wien. Die krebskranken Kinder stammen in der Regel aus Russland, Weißrussland oder der Ukraine.

Die russische orthodoxe Kirche, die am Julianischen Kalender festhält, feiert Weihnachten am 6./7. Jänner. Die Zahl der Gläubigen der russisch-orthodoxen Kirche (Moskauer Patriarchat) in Österreich wird auf bis zu 40.000 geschätzt. Die russisch-orthodoxe Diözese von Wien und Österreich wurde 1962 gegründet und im Jahr 2013 staatlich anerkannt. Sitz des Bischofs ist die Nikolauskathedrale im dritten Be-

zirk in Wien. Weitere gesetzlich anerkannte russisch-orthodoxe Gemeinden befinden sich in Graz und Linz. Die Diözese untersteht dem Patriarchat von Moskau unter Patriarch Kyrill I. Für Österreich ist Metropolit Ioann (Roschtschin) zuständig. Er hat seinen ständigen Sitz aber nicht in Wien, sondern hält sich anlassbezogen in Österreich auf.

Seit 2018 gibt es auch in Laa/Thaya eine russisch-orthodoxe Kirche, in der regelmäßig Gottesdienste gefeiert werden. Erst am vergangenen Sonntag etwa stand Bischof Ioann einem Gottesdienst in Laa vor, bei dem - laut Informationen der russisch-orthodoxen Kirche in Österreich - vor allem auch für Frieden und die kirchliche (orthodoxe) Einheit in der Ukraine gebetet wurde.

Die russisch-orthodoxe Kirche sieht in der Ukraine die ihr unterstehende ukrainisch-orthodoxe Kirche bedroht. Die mit dieser konkurrierende, neue eigenständige (autokephale) Kirche der Ukraine bezeichnet sie als "schismatisch". Nachdem der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomaios I. Anfang 2019 der (neuen) "Orthodoxen Kirche der Ukraine" die Autokephalie (Unabhängigkeit) verlieh, kam es zum Bruch zwischen Moskau und Konstantinopel. Moskau kündigte die Kirchengemeinschaft mit Konstantinopel auf. Dies betrifft auch die Orthodoxie in Österreich. Bischof Ioann ist aber zumindest bemüht, auf der persönlichen Ebene den Kontakt zu halten. (Infos: [www.russischekirche.at](http://www.russischekirche.at))

### **Bethlehem-Friedenslicht geht am Samstag von Wien aus in die Welt**

**Ökumenische Friedenslichtfeier in Pfarrkirche Donauefeld in Wien - Licht wird an 1.300 Pfadfinder aus 21 Nationen weitergeben - Orthodoxer Pfadfinderkurat Buk hält die Predigt**

Wien, 12.12.2019 (KAP) Die traditionelle ökumenische Adventfeier, bei der das Friedenslicht aus Bethlehem an Pfadfinderdelegationen aus aller Welt verteilt wird, findet heuer am Samstag, 14. Dezember, in Wien statt. Dem ökumenischen

Gottesdienst in der Pfarrkirche Donauefeld (1210 Wien, 14 Uhr) stehen Domdekan Rudolf Prokschi sowie Geistliche der evangelische Kirche A.B., Griechisch-orthodoxen und Anglikanischen Kirche vor. Der orthodoxe Pfadfinderkurat P. Atha-

nasius Buk wird die Predigt halten. Es werden rund 1.300 Gottesdienstteilnehmer erwartet. Das Grußwort zur Feier stammt u.a. vom Wiener Bürgermeister Michael Ludwig, der darin das Friedenslicht als Zeichen des sozialen Zusammenhalts hervorhob.

Pfadfindergruppen aus 21 Ländern, darunter Deutschland, Tschechien, Slowakei, Polen, Ukraine, die Schweiz und USA, werden im Rahmen des Gottesdienstes das Licht vom diesjährigen Friedenslichtkind Victoria Kampenhuber entgegennehmen und in ihre Heimatländer bringen. Es ist bereits das 31. Mal, dass internationale Pfadfindergruppen das Friedenslicht weiterverteilen.

Seit 1986 wird das Friedenslicht aus der Geburtsgrube Jesu in Bethlehem nach Österreich geholt und anschließend als Symbol für die Hoffnung auf Frieden in die Welt getragen. Die 11-jährige Viktoria aus der oberösterreichischen Stadt Enns hat das diesjährige Friedenslicht am 26. November in der Geburtsgrube Jesu in Bethlehem entzündet. An der feierlichen Zeremonie nahmen auch 160 Pilgerinnen und Pilger aus Oberösterreich teil, darunter Vertreter der Religionsgemeinschaften und des Landes mit Landeshauptmann Thomas Stelzer an der Spitze.

In Österreich ist das Friedenssymbol am 24. Dezember flächendeckend in vielen christlichen Pfarrkirchen, Bahnhöfen, Rot-Kreuz-Stationen, Bundesheer-Kasernen und den ORF-Landesstudios erhältlich.

### **Weihnachtsbrauch weltweit**

Der vom Österreichischen Rundfunk (ORF) ausgegangene Weihnachtsbrauch am Heiligen

Abend hat mittlerweile in mehr als 30 Ländern Fuß gefasst; nicht nur in Europa, sondern etwa auch in den USA und Teilen Südamerikas.

Auch in Österreichs Nachbarländer gehört das Friedenslicht bereits zur weihnachtlichen Tradition. So übernehmen auch tschechische Pfadfinder am Samstag das Friedenslicht und überreichen es am Sonntag, 15. Dezember, im Brünner Peter-und-Pauls-Dom dem Bischof der südmährischen Diözese, Vojtech Cíkrle. Am 21. Dezember wird das Licht von Pfadfinder-Kurieren in 62 Zügen, darunter auch einigen von Privatbahnen, zu 774 Bahnstationen gebracht. In 237 Orten finden Aktionen zum feierlichen Empfang des Lichts statt.

Auch die slowakischen Pfadfinder engagieren sich wieder in der Friedenslicht-Aktion. Nach der Übernahme in Wien überbringen sie es noch am selben Tag in Bratislava der slowakischen Präsidentin Zuzana Čaputová. Am Sonntag, 15. Dezember, wird das Licht zu einem Gottesdienst in den Pressburger Martinsdom überbracht, und zwar erstmals von allen drei in der Slowakei wirkenden Pfadfinderorganisationen: dem slowakischen "Skauting", dem Bund europäischer Pfadfinder sowie dem Verband der Pfadfinder ungarischer Nationalität. Man verteilt das Licht in der ganzen Slowakei "bereits zum 30. Mal als Symbol von Ruhe, Liebe und Frieden und im Kontext des 30. Jahrestags der Samtenen Revolution auch als Symbol der Freiheit", so Marian Suvak, der Koordinator des Lichts aus Betlehem in der Slowakei.

---

## INTERNATIONAL

---

### **Ökumenischer Patriarch ruft "Jahr der Sorge für die Jugend" aus**

**Orthodoxer Patriarch Bartholomaios I. übt in seiner Weihnachtsbotschaft scharfe Kritik an heutigen "Zivilisationskrankheiten" - Für eine "dialogische Seelsorge" mit Phantasie und Vision - Nicht darauf warten, dass die jungen Leute kommen, sondern zu ihnen gehen**

Istanbul, 23.12.2019 (KAP) Der orthodoxe Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. hat in seiner Weihnachtsbotschaft das bevorstehende Jahr 2020 für das ganze Patriarchat mit seiner weltumspannenden Diaspora als "Jahr der pastoralen Erneuerung und der erforderlichen Sor-

ge für die Jugend" proklamiert. Der Patriarch berief sich dabei auf das Konzil von Kreta, das die Jugend eindringlich eingeladen habe, die "gesegnete Tradition der orthodoxen Kirche" zu tragen und weiterzuführen, aktiv am Leben der Kirche teilzunehmen und die ewigen Werte der

Orthodoxie "mutig zu bewahren und dynamisch zu pflegen".

Bartholomaios I. formulierte in seiner Weihnachtsbotschaft eine scharfe Abrechnung mit der Gegenwartskultur. Auch heuer werde das Weihnachtsevangelium in einem kulturellen Umfeld verkündet, in dem das "Recht des Individuums" als höchster Wert angesehen werde. Egozentrismus und der "Trug der Selbstverwirklichung" würden den gesellschaftlichen Zusammenhalt vermindern, den Geist der Geschwisterlichkeit und Solidarität schwächen und die zwischenmenschlichen Beziehungen verdinglichen. Wörtlich stellt der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel fest: "Der bedingungslose Primat der Wirtschaft und die Säkularisierung verschärfen die existenzielle Leere und lassen die kreativen Kräfte des Menschen schrumpfen."

Die Kirche könne diese Entwicklungen nicht ignorieren, deren Konsequenzen durch die Verlockungen der Technologie und der vielfältigen Verheißungen "falscher Paradiese" vor allem die Jugend betreffen. Dass die Kirche "nicht von dieser Welt" sei, schließe sie nicht nur nicht von der geschichtlichen und gesellschaftlichen Realität aus, sondern stärke vielmehr ihr Zeugnis. Es sei ihre Aufgabe, wie der Gute Samariter die Wunden mit "Öl und Wein" zu lindern, die heutigen "Zivilisationskrankheiten" zu heilen und Geist und Seele der Menschen zu erleuchten, so Bartholomaios I.

#### **Abwendung von materiellen "Gütern"**

Der Ökumenische Patriarch plädiert im Hinblick auf das "Jahr der pastoralen Erneuerung und

der erforderlichen Sorge für die Jugend" für eine "dialogische Pastoral" mit Vorstellungskraft und Vision, mit Phantasie und Vision, mit unerschütterlichem Glauben an die Gnade Gottes und mit Vertrauen auf die Kraft der menschlichen Freiheit. Dieser die Person in den Mittelpunkt stellende seelsorgliche Dienst müsse jungen Menschen helfen, an Stelle von "Selbstbezogenheit" und "Selbstgefälligkeit" nach einer Liebe zu suchen, die nicht sich selbst suche, sondern "dazu ermutigt, Gott zu gefallen". Es gehe um die Abwendung von den materiellen "Gütern" und die Hinwendung zu "dem Einen, der wahrhaft gut ist".

Die Grundlage für das Wecken des christlichen Bewusstseins bleibe die Erfahrung und das rechte Verständnis der Bedeutung des christlichen Gottesdienstes, in seinem gemeinschaftsstiftenden, eucharistischen und eschatologischen Charakter, unterstreicht Bartholomaios I. Junge Leute müssten sich dessen bewusst werden, "dass die Kirche kein Zusammenschluss von Christen, sondern 'Leib Christi' ist".

Der Patriarch appelliert an seinen Klerus, nicht darauf zu warten, dass die jungen Leute kommen, sondern selbst zu ihnen zu gehen, "nicht als Richter, sondern als Freunde" nach dem Vorbild des Guten Hirten. Ein Hirte müsse immer aufmerksam sein im Hinblick auf die pastoralen Nöte der Jugend und ihr gesellschaftliches Umfeld. Sein pastorales Handeln müsse sich aus der Überlieferung der Kirche speisen und den jungen Menschen nicht nicht bloß "Hilfe" anbieten, sondern "die Wahrheit der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat".

## **Jerusalem Kirchenführer beten für Frieden und Gerechtigkeit**

### **Gemeinsame Weihnachtsbotschaft der Spitzenvertreter der christlichen Kirchen in Jerusalem veröffentlicht**

Jerusalem, 23.12.2019 (KAP/KNA) Die Spitzenvertreter der christlichen Kirchen in Jerusalem haben vor einer sündhaften Welt und ihren Auswirkungen in Bezug auf Gott und die Schöpfung gewarnt. "Krieg und Ungerechtigkeit, Entfremdung und Unterdrückung, Zerstörung und Überkonsum sind einige Formen von Sünde und Übel, die unsere Menschheit versklaven", heißt es in einer gemeinsamen Weihnachtsbotschaft der Führer der 13 anerkannten Jerusalemer Kirchen. Die Geburt Christi sei eine konstante Erin-

nerung an die Erlösung, die Gott durch die Transformation aller Sünde und allen Übels geschenkt habe, hieß es.

"Angesichts aller menschlichen Realitäten beten wir, dass diese heilige Weihnachtszeit allen Menschen Gerechtigkeit bringen wird", so die Botschaft weiter. Das Gebet gelte insbesondere für das Heilige Land und den Nahen Osten, damit "dieses Weihnachten die frohe Nachricht von Frieden, Gerechtigkeit und der Versöhnung aller Völker" bringe.

Unterzeichnet wurde die Weihnachtsbotschaft unter anderen vom griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem, Theophilos III., dem Verwalter des Lateinischen Patriar-

chats, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, Franziskanerkustos Francesco Patton sowie dem armenischen Patriarchen Nourhan Manougian.

## Christen aus Gaza bangen weiter um Ausreise zu Weihnachten

### Laut Kirchensprecher wurden bisher 55 Genehmigungen zur Teilnahme an den Weihnachtsfeiern in Bethlehem erteilt

Jerusalem, 23.12.2019 (KAP/KNA) Die Christen im Gazastreifen ringen weiter um die Genehmigungen Israels, zu Weihnachten nach Bethlehem reisen zu dürfen. Die zuständige israelische Koordinationsstelle für Regierungsaktivitäten in den besetzten Gebieten (COGAT) teilte am Sonntagabend, 22. Dezember, auf Twitter mit, Christen aus Gaza "in Übereinstimmung mit der Sicherheitsüberprüfung und ohne Ansehen des Alters" die Reise nach Jerusalem und in das besetzte Westjordanland zu genehmigen. Eine Anfrage der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) zur Zahl der Reisegenehmigungen sowie zur Gültigkeitsdauer blieb unbeantwortet.

Der Medienberater der katholischen Bischöfe im Heiligen Land, Wadie Abunassar, sagte der KNA am Montag, dass auf 951 eingereichte Gesuche bisher 55 Ausreisegenehmigungen er-

teilt wurden. In Aussicht gestellt wurden demnach 400 Genehmigungen. Der katholische Pfarrer von Gaza, Gabriel Romanelli, bestätigte die Angaben. Von den 117 katholischen Christen wurde bislang keinem die Ausreise bewilligt.

COGAT hatte zuletzt wiederholt ihre Entscheidung bezüglich der Ausreise von Christen aus dem Gazastreifen zu Weihnachten revidiert. Die katholischen Bischöfe hatten daraufhin am vergangenen Donnerstag die israelischen Behörden aufgefordert, Christen aus dem Gazastreifen ohne weitere Verzögerung die notwendigen Genehmigungen zur Teilnahme an den Weihnachtsfeiern in Bethlehem zu erteilen.

Nach kirchlichen Schätzungen leben gegenwärtig noch weniger als 1.000 Christen im Gazastreifen. Die große Mehrheit von ihnen ist griechisch-orthodox.

## Katholiken und Orthodoxe sehen Kirchenjahr als Brücke zueinander

### Gemeinsame Kommission der orthodoxen und der katholischen Bischofskonferenzen in Deutschland veröffentlicht Gesamtausgabe ihrer Texte über das "Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens"

Bonn, 13.12.2019 (KAP/KNA) Die katholischen und orthodoxen Bischöfe in Deutschland wollen den Christen die Bedeutung des Kirchenjahres wieder näher bringen. Die Gemeinsame Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland hat deshalb eine Gesamtausgabe ihrer Texte über das "Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens" herausgegeben.

Die Dokumente wurden über einen Zeitraum von zehn Jahren erarbeitet. Sie befassen sich mit dem Sonntag als dem "Urfeiertag" der Christen, Ostern als dem Hauptfest der Kirche in Ost und West, Weihnachten als der Feier der Menschwerdung Gottes sowie mit weiteren Fes-

ten, die in der Glaubenspraxis und der Frömmigkeit von besonderer Bedeutung sind.

Die beiden Vorsitzenden der Kommission, der orthodoxe Metropolit Augoustinos und der katholische Magdeburger Bischof Gerhard Feige, erklärten dazu, die Publikation hebe Gemeinsamkeiten hervor und betrachte Unterschiede zwischen den Glaubensstraditionen als Bereicherung. Es gebe zahlreiche "Brücken, die der gegenseitigen Wahrnehmung und dem wechselseitigen Verständnis dienen".

Feige erklärte: "Die vertraute Liturgie des Sonntags, von Weihnachten und Ostern sowie anderer Feste des Kirchenjahres kann identitätsstiftend sein, zumal sie immer auch die emotionale Seite des Menschen anspricht." Daher sei es

wichtig, dass katholische und orthodoxe Christen gerade an diesem zentralen Punkt mehr voneinander wüssten. Augoustinos betonte, viele der beschriebenen Feste seien in beiden Traditionen verortet und würden häufig auch am gleichen Tag gefeiert. "Dies bewusst zu machen, kann dazu beitragen, dass orthodoxe und katholische Christen in Deutschland noch stärker die Gemeinschaft im Glauben erkennen und einander näher kommen".

Die Gemeinsame Kommission ist ein katholisch-orthodoxes Dialogforum, das sich mit

theologischen Fragestellungen in pastoraler Perspektive auseinandersetzt. Sie kommt zweimal jährlich zusammen.

Die Arbeitshilfe "Das Kirchenjahr in der Tradition des Ostens und des Westens" steht auf der Website der Deutschen Bischofskonferenz unter [www.dbk.de](http://www.dbk.de) in der Rubrik Publikationen als pdf-Datei zum Herunterladen bereit und kann dort auch als Broschüre (Arbeitshilfen Nr. 310) bestellt werden. (Direktlink: <https://bit.ly/2LRPM3r>)

## Münchener orthodoxer Erzbischof Mark zum Metropoliten erhoben

**78-Jähriger ist nach Ersthierarch Ilarion ranghöchster Bischof der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA)**

New York-München, 11.12.2019 (KAP/KNA) Der Erzbischof der deutschen Diözese der Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA), Mark (Arndt), ist zum Metropoliten erhoben worden. Der 78-Jährige erhielt zum Abschluss des Wintertreffens der Heiligen Synode seiner Kirche in New York von deren Ersthierarchen, dem New Yorker Metropoliten Ilarion, die weiße Kopfbedeckung eines Metropoliten (Klobuk) aufgesetzt, wie die russisch-orthodoxe Kirche mitteilte. Mark ist Vizepräsident der Synode und nach dem Ersthierarchen ranghöchster Bischof der Auslandskirche.

Der am 29. Jänner 1941 in Chemnitz geborene und evangelisch getaufte Arndt trat 1964 in Mannheim in die orthodoxe Kirche ein. Nach dem Theologiestudium in Belgrad wurde er 1975

von Bischof Pavel von Stuttgart zum Mönch und 1976 zum Priester geweiht. 1980 wurde er zum Vikarbischof von München und Süddeutschland geweiht, seit 1982 ist er regierender Bischof der Diözese von Berlin und Deutschland der Auslandskirche (seit 1990 Erzbischof). Nach den politischen Veränderungen in den ehemaligen Ostblockstaaten setzte er sich intensiv für die Wiedervereinigung der Auslandskirche mit dem Moskauer Patriarchat ein.

Mark gehört zu den dienstältesten Bischöfen der russisch-orthodoxen Kirche und gilt als Autorität für Kirchengdogmatik, Kanones und liturgisches Leben. In der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland leitet er die Kommission für die Übersetzung liturgischer Texte.

## Expertin: Neuer Präsident der Ukraine besser für Kirchenstreit

**Deutsche Osteuropa-Expertin Elsner: Politisierung der Kirchenfrage in der Ukraine "ist vorerst vorbei" - Zahl der Pfarren der ukrainisch-orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats steigt wieder**

Berlin-Kiew, 12.12.2019 (KAP/KNA) Ein Jahr nach Gründung einer neuen eigenständigen "Orthodoxen Kirche der Ukraine" hat sich die religiöse Situation in dem Land nach Einschätzung der Osteuropa-Expertin Regina Elsner teilweise entspannt. "Die Politisierung der Kirchenfrage ist vorerst vorbei", sagte Elsner in Berlin bei einer Veranstaltung der Katholischen Akademie und des Osteuropa-Hilfswerks Renovabis. Im Unterschied zu seinem Amtsvorgänger Petro Poro-

schenko versuche der neue Präsident Wolodymyr Selenskyj nicht, Religionsfragen zu instrumentalisieren. Dies eröffne den Kirchen Chancen, ihre Beziehungen zu klären, so Elsner, die am Berliner Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) forscht.

Am 15. Dezember 2018 hatte sich die neue Kirche aus zwei der drei in der Ukraine bestehenden orthodoxen Kirchen gegründet. Sie ist vom Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie,

dem Ökumenischen Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, sowie zwei weiteren orthodoxen Landeskirchen anerkannt. Dies lehnt die russisch-orthodoxe Kirche nachdrücklich ab und sieht darin eine Kirchenspaltung. Sie betrachtet die Ukraine als ihr Stammland. Die Ukrainisch-orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats ist im Land mit mehreren tausend Gemeinden vertreten.

Nach Angaben Elsners rechnen sich rund 13 Prozent der Ukrainer der neuen Kirche und zehn Prozent der Moskau zugehörigen Kirche zu. Jeder dritte Einwohner verstehe sich jedoch nur als "orthodox". Die Bevölkerung sei "einfach müde von den Kirchenfragen", so die Referentin im Berliner Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien.

Elsner erklärte, die Entwicklung sei eine "enorme Krise der Weltorthodoxie". Die orthodoxen Kirchen in der Ukraine stünden nun vor der Herausforderung, die "Machtkämpfe" unter ihren Spitzenvertretern zu beenden. Ein großes Problem sei jedoch der Krieg mit Russland in der Ost-Ukraine. Dies gebe den Kirchengemeinden, die zum Moskauer Patriarchat gehörten, wenig Handlungsspielraum für Gespräche mit den anderen Kirchen in der Ukraine.

Die beiden Kirchen machen selbst keine genauen Angaben über ihre Mitgliederzahl, nennen aber die Zahl ihrer Pfarren in der Ukra-

ine. Demnach verfügt die Kirche des Moskauer Patriarchats über deutlich mehr Gemeinden als die eigenständige Kirche.

Wie das Pariser Portal "orthodoxie.com" berichtet, ist die Anzahl der Pfarrgemeinden der Ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats zuletzt wieder angestiegen. Wie aus dem Bericht des Kanzlers der Kirche, Metropolit Antonij (Pakanitsch) von Boryspol, an den Heiligen Synod hervorgeht, gibt es aktuell 12.338 Pfarrgemeinden der mit Moskau verbundenen Kirche, das sind 246 mehr als vor einem Jahr.

Die Zunahme hat in Kiew Überraschung ausgelöst, weil es in den letzten Monaten der Regierungszeit des abgewählten Präsidenten Petro Poroschenko viele Klagen über teils gewaltsame "Transfers" von Pfarren der Ukrainisch-orthodoxen Kirche Moskauer Patriarchats zur neugegründeten "Orthodoxen Kirche der Ukraine" gegeben hatte.

Laut Antonij gab es in den 53 Eparchien seiner Kirche 254 Klöster, in denen 4.609 Mönche und Nonnen leben. Die Zahl der Bischöfe gab der Metropolit mit 99 an (außer den 53 Eparchial- oder Diözesanbischöfen 39 Vikarbischofe und sieben emeritierte Bischöfe), die Zahl der Priester und Diakone mit 12.411. An den 17 höheren theologischen Lehranstalten sind 1.372 Studierende inskribiert.

## **Krim-Erzbischof beendet Hungerstreik vor Regierungssitz in Kiew**

### **Protest für mehr Unterstützung gegen drohende Schließung der ukrainisch-orthodoxen Kathedrale in Simferopol auf Wunsch von Metropolit Epiphanius zu Ende**

Kiew, 17.12.2019 (KAP/KNA) Auf Bitten des Oberhauptes der orthodoxen Kirche der Ukraine hat der Erzbischof der Krim, Kliment, seinen Hungerstreik ausgesetzt. Er könne sich nicht dem Willen von Metropolit Epiphanius widersetzen, der ihn um eine Beendigung gebeten habe, sagte der Geistliche laut ukrainischen Medienberichten am 17. Dezember in Kiew.

Der Bischof war aus Protest gegen die ukrainische Regierung am 10. Dezember vor deren Hauptsitz in Kiew in den Hungerstreik getreten, weil diese die Religionsfreiheit auf der von Russland 2014 annektierten ukrainischen Halbinsel Krim nicht ausreichend verteidigte.

Kliment warf der Regierung erneut vor, seit sechs Jahren "falsche Erklärungen" abzugeben. Er pocht auf mehr Unterstützung gegen die drohende Schließung seiner Kathedrale in der Krim-Hauptstadt Simferopol. Ein russisches Gericht hatte den Mietvertrag für das Gotteshaus annulliert. Wenn das Problem nicht gelöst werde, setze er den Hungerstreik fort, so der Geistliche.

Schon kurz nach der Annexion der Krim nahmen die neuen Machthaber Kliments Diözese etwa die Hälfte ihrer Gotteshäuser weg. Die zum Moskauer Patriarchat gehörende orthodoxe Kirche konnte dagegen ihre Arbeit ohne Einschränkungen fortsetzen.

## Kiew: Moskoutreue Kirche gewinnt Namensstreit gegen Regierung

### Ukrainische Höchstrichter bestätigen Nein der Justiz zu zwangsweiser Umbenennung der zum Moskauer Patriarchat gehörenden Ukrainisch-orthodoxen Kirche

Kiew, 18.12.2019 (KAP/KNA) Die zum Moskauer Patriarchat gehörende ukrainisch-orthodoxe Kirche darf dank einem Urteil des Obersten Gerichtshofs der Ukraine ihren Namen vorerst behalten. Die Richter haben die Entscheidung eines Berufungsgerichts gegen eine zwangsweise Umbenennung bestätigt und die Beschwerde des Kulturministeriums abgewiesen, wie ukrainische Medien berichten. Das Parlament in Kiew hatte im Dezember 2018 mit großer Mehrheit ein Gesetz verabschiedet, wonach Religionsgemeinschaften, deren Hauptsitz in einem Land liege, das die Ukraine militärisch angreife, diese Zugehörigkeit in ihrem Namen angeben müssen.

Der Oberste Gerichtshof untersagte den Behörden, die Kirche und ihre Untergliederungen in staatlichen Registern umzubenennen, bevor der Rechtsstreit gelöst sei. Das Kulturministerium hatte im Jänner auch eine Änderung der Namen der Eparchien (Diözesen), Klöster und Bildungseinrichtungen gefordert, damit klar sei, dass sie der russisch-orthodoxen Kirche unterstünden. Durch diese Kennzeichnung sollten Menschen vor den Einrichtungen gewarnt werden, kritisierten damals Regierungsgegner.

Anlass des Gesetzes war die Gründung der eigenständigen (autokephalen) "Orthodoxen Kirche der Ukraine". Sie konkurriert mit der "Ukrainisch Orthodoxen Kirche", die zum Moskauer Patriarchat gehört. Dieser wird vorgeworfen, im Ukraine-Konflikt auf der Seite von Kreml-Chef Wladimir Putin zu stehen. Die Kirche bestreitet das und betont ihre weitreichende Autonomie. Sie wähle selbst ihr Oberhaupt und ihre Bischöfe und sei finanziell von Moskau unabhängig.

#### Metropolit Epifanij optimistisch

Der Metropolit der "Orthodoxen Kirche der Ukraine" (OKU), Epifanij (Dumenko), sieht derzeit seine vor einem Jahr gegründete Kirche auf Erfolgskurs. In einem umfangreichen Interview im ukrainischen Dienst der BBC sagte er: "Die OKU bewegt sich in Richtung der Anerkennung durch die anderen orthodoxen Landeskirchen". Dass der Ehrenpatriarch Filaret (Denisenko) sich inzwischen von der OKU distanziert und das von

ihm geleitete Kiewer Patriarchat wieder zu beleben versucht, sieht Epifanij gelassen; dieser habe nur eine kleine Anzahl von Anhängern und Gemeinden, "und wir glauben, dass er seine Meinung ändern und in der Zukunft mit uns zusammen sein" werde. Mit seiner mehr als 30-jährigen Erfahrung als Bischof und in der Verwaltung könne er der Kirche "helfen zu wachsen".

Langwierig gestalte sich derzeit auch noch der Prozess der Anerkennung der OKU, "weil in ihm die Russische Orthodoxe Kirche und die russische Politik aktiv sind". Es sei deutlich geworden, "wie viel Druck auf andere autokephale Kirchen kam und jetzt noch kommt", so Epiphanius. Zugleich zeigte er sich optimistisch angesichts "vieler positiven Nachrichten von den anderen orthodoxen Landeskirchen" und "Hybrid-Anerkennungen", wenn es zwar "keine klare Position des Vorstehers der Landeskirche gibt, aber ihre Bischöfe eine positive Meinung zu diesem Thema haben und auch kommen und mit uns zelebrieren".

Zudem erläutere der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel ihnen "die klare kanonische Position, wie ihm historisch gesehen das Recht zusteht, solche Entscheidungen zu treffen". Die anderen Kirchen sollten diese Akte des Ökumenischen Patriarchen nicht in Zweifel ziehen. Anderenfalls sei "ihre eigene Autokephalie gefährdet". Deshalb zeigte sich Epifanij zuversichtlich, dass im Laufe der Zeit auch die russisch-orthodoxe Kirche - "vielleicht als letzte" - dazu gezwungen sein werde, die Autokephalie der UOK anzuerkennen. Deshalb sehe diese die Russisch-Orthodoxen "als Brüder in Christus, und wir vereinigen uns alle um Christus - jeder in seiner eigenen Landeskirche, aber zusammen bilden wir die Fülle der bereits einheitlichen Kirche Christi".

#### Moskauer Patriarch: "Für Einheit kämpfen"

Hingegen betonte der Moskauer russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill kürzlich, dass es keinen Kompromiss mit den "Schismatikern" geben könne. Wörtlich stellte der Patriarch bei der letzten Sitzung des Obersten Kirchenrates seiner

Kirche im heurigen Jahr in Moskau fest: "Im kommenden Jahr werden viele Herausforderungen zu bewältigen sein, es wird neuer Arbeit bedürfen, um die kanonische Reinheit der Orthodoxie zu stärken und noch intensiverer Anstrengungen, um auch 2020 die Einheit der Heiligen Orthodoxie zu bewahren. Es muss auch

versucht werden, die Einheit an jenen Orten wiederherzustellen, wo sie zerbrochen wurde". Die "Schismatiker" hätten eine "tödliche Kraft", trotzdem hoffe er, dass sich das Schisma nicht ausbreiten, sondern im Gegenteil reduzieren werde, betonte Kyrill I.

## Regierung: Papst reist 2020 nach Montenegro

**Reise soll bei Treffen mit Ministerpräsident Markovic vereinbart worden sein**

Podgorica, 15.12.2019 (KAP) Papst Franziskus hat laut Angaben der Regierung von Montenegro eine Reise in das Balkanland für 2020 zugesagt. Das Kirchenoberhaupt habe dies Dusko Markovic, dem Ministerpräsidenten des 2006 unabhängig gewordenen Staates, bei der Begegnung der beiden am Samstag im Vatikan bekräftigt, wobei noch kein genauere Termin angegeben wurde. Der Besuch werde eine "historische Bedeutung" haben, hieß es am 14. Dezember aus Podgorica via Twitter, während aus dem Vatikan dafür bislang noch keine Bestätigung kam.

In einer weiteren Kurznachricht bestätigte die montenegrinische Regierung, dass der Heilige Stuhl - Markovic war auch Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin begegnet - sich "positiv" zur Verabschiedung eines "Gesetzes zur Regelung aller Fragen der Religionsfreiheit" geäußert habe. Dieses - innerhalb der Kirchen in Montenegro umstrittene - Gesetz werde auch die

Beziehungen zwischen Staat und den Religionsgemeinschaften regeln.

Die meisten Einwohner Montenegros, gut 70 Prozent, sind orthodoxe Christen. Die serbisch-orthodoxe Kirche ist dominierend, der Staat fördert aber die Etablierung einer eigenständigen orthodoxen montenegrinischen Kirche. 16 Prozent der Bevölkerung sind Muslime, einige Tausend Bewohner vor allem der Küstenstädte Katholiken, während weniger als 1.000 den protestantischen Gemeinschaften und rund 200 der jüdischen Gemeinde angehören.

Bislang gibt es für 2020 noch keine offiziell vom Vatikan bestätigten Papstreisen. Pläne für Reisen in den Irak oder auch nach Südsudan gelten wegen der dortigen Sicherheitslage als unsicher, über eine weitere Asien-Reise etwa nach Indonesien, Ost-Timor und Papua-Neuguinea wird spekuliert. 2019 hat Franziskus sieben Auslandsreisen absolviert.

## Katholische Kirche in Montenegro hofft auf Papstbesuch 2020

**Franziskus hatte Ministerpräsident Markovic eine Reise zugesagt, der genaue Termin ist jedoch noch nicht bekannt**

Novi Sad, 20.12.2019 (KAP/KNA) Die katholische Kirche in Montenegro hofft auf einen Besuch von Papst Franziskus. "Wir würden uns riesig freuen", sagte der Generalsekretär der gemeinsamen Bischofskonferenz für Serbien, Montenegro, Kosovo und Nordmazedonien, Mirko Stefkovic, der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA im serbischen Novi Sad. Der Erzbischof von Bar in Montenegro, Rrok Gjonlleshaj, habe bislang keine offizielle Zusage für eine Reise des katholischen Kirchenoberhauptes in das Balkanland erhalten.

Der Papst will nach Angaben des montenegrinischen Ministerpräsidenten Dusko Mar-

kovic nächstes Jahr in den 2006 unabhängig gewordenen Staat kommen. "Der Besuch des Oberhauptes der katholischen Kirche wird für unser Land von historischer Bedeutung sein", sagte der Regierungschef nach seiner Begegnung mit dem Papst am vergangenen Samstag im Vatikan. Franziskus müsse nur noch den genauen Termin seiner Reise im Jahr 2020 festlegen.

Stefkovic erklärte, der Vatikan habe erst rund drei Monate vor dem Besuch des Papstes in Nordmazedonien im Mai 2019 der Bischofskonferenz offiziell die Reise bestätigt. Die eintägige Visite habe die katholische Minderheit in dem Land zu größerem sozialem Engagement ermu-

tigt. "Sein Besuch war ein Zeichen der Hoffnung", so der Generalsekretär der Internationalen Bischofskonferenz der Heiligen Kyrill und Method.

Franziskus reiste bisher in vier Balkanstaaten: Albanien (September 2014), Bosnien und Herzegowina (Juni 2015) sowie Bulgarien und Nordmazedonien (Mai 2019).

Rund 20.000 Montenegriner sind katholisch - drei Prozent der 650.000 Einwohner. Mehr als 70 Prozent bekennen sich zur serbisch-orthodoxen Kirche, 16 Prozent zum Islam. In

dem Land bestehen zwei katholische Diözesen: Die Erzdiözese Bar und die Diözese Kotor. Montenegro und der Heilige Stuhl schlossen 2011 ein Konkordat. Der Vatikanbotschafter in Montenegro residiert jedoch bislang in Sarajevo, der Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas. 2020 soll in Montenegros Hauptstadt Podgorica nach Angaben der Regierung eine Apostolische Nuntiatur eröffnet werden.

Die Europäische Union begann 2012 Beitrittsverhandlungen mit Montenegro. Seit 2017 ist der Staat Mitglied des Militärbündnisses Nato.

## Metropolit Hilarion feierte Nikolausfest am Heiligengrab in Bari

**Fest des in Russland meistverehrten Heiligen fällt nach Julianischem Kalender auf den 19. Dezember**

Rom, 20.12.2019 (KAP) Zahlreiche russisch-orthodoxe Pilger haben sich in der süditalienischen Hafenstadt Bari versammelt, um am Grab des Heiligen Bischofs Nikolaus von Myra in der Nikolausbasilika zu beten. Das Fest des in Russland am meisten verehrten Heiligen fällt nach dem Julianischen Kalender auf den 19. Dezember. Metropolit Hilarion (Alfejew), der Leiter des Außenamts des russisch-orthodoxen Moskauer Patriarchats, feierte in der Basilika die Göttliche Liturgie, wie der Pro-Oriente-Informationsdienst (Freitag) berichtete. Sein Wunsch sei es, dass die Beziehungen zwischen dem russischen und dem italienischen Volk und zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche dank der Fürsprache des Heiligen ständig vertieft werden, sagte der Metropolit.

Jahr für Jahr kommen ungezählte orthodoxe Gläubige aus Russland, Weißrussland, der Ukraine und Kasachstan, aber auch aus Italien, nach Bari, um dort des Heiligen zu gedenken und seine Fürbitte anzurufen. Er betrachte dies als einen Impuls des Heiligen, der von "fundamentaler Bedeutung für den Dialog zwischen den Völkern wie für den ökumenischen Dialog"

sei, sagte Hilarion. Der Bischof von Myra werde als "Ikone der Demut" betrachtet, das sei auch der Grund, warum der Heilige in Russland so sehr verehrt werde.

Am Donnerstagabend dirigierte musikalisch versierte Metropolit bei einem klassischen Konzert in der Nikolausbasilika Werke von Schubert und eigene Werke, so das Weihnachtsoratorium und die Matthäus-Passion.

Der Rektor der Nikolausbasilika, P. Giovanni Distante OP, sagte, im Namen des Heiligen Nikolaus erweise sich die Kirche in Bari alljährlich als die "eine" Kirche. Es sei eine große Freude, die russischen Pilger zu empfangen. Die Pilger kämen aus Ost und West, um den Heiligen zu verehren. Bemerkenswert sei der ständig wachsende Zustrom der russischen Pilger, die oft davon berichten, dass sie schon als Kind davon geträumt hätten, eines Tages nach Bari kommen zu können, um am Grab des Heiligen zu beten. "Nikolaus ist der Heilige der ungeteilten Kirche, er ermöglicht es uns, dem Wunsch Jesu zu entsprechen, dass 'alle eins seien, damit die Welt glaube'", betonte der Dominikanerpater.

## Autorin: Russische Orthodoxie mitschuldig an Frauenfeindlichkeit

**Moskauer Literatin Alexandrova-Zorina in "Presse": Russland erlebt bei Umgang mit Frauen gerade Rückschritt in frühere Jahrhunderte**

Wien, 20.12.2019 (KAP-ID) Russlands Gesellschaft erlebt gerade einen Schub an Frauenfeindlichkeit, und die russisch-orthodoxe Kirche

treibt diese Entwicklung an vorderster Front voran: Zu diesem Befund kommt die Moskauer Autorin Liza Alexandrova-Zorina. In einem Es-

say über "Orthodoxie, Patriarchalismus und Gewalt im postsowjetischen Raum" in der jüngsten Ausgabe der Kulturzeitung "Lettre International" befasst sie sich mit der heutigen Situation der Frau in Russland; diesbezüglich gäbe es derzeit einen Rückschritt in frühere Jahrhunderte, heißt es in einem Beitrag der "Presse" (16. Dezember)

Die russisch-orthodoxe Kirche sei im Grunde in die Fußstapfen der Abteilung für Propaganda und Agitation der untergegangenen KPdSU getreten, befand Alexandrova-Zorinas und behauptete: "In Gottesdiensten und von TV-Schirmen rufen Priester Frauen zu Demut und Gehorsam auf, predigen körperliche Züchtigung von Ehefrauen und Kindern, bekämpfen Scheidungen, Homosexuelle, Frauen, die sich für Karriere entschieden haben, und brandmarken selbst den romantischen Valentinstag als 'Teufelswerk'. Im 21. Jahrhundert fordert die Kirche

uns auf, erneut nach den Regeln des 16. Jahrhunderts zu leben."

Den russischen Informationsraum bezeichnet die Autorin als durchwegs frauenfeindlich. In sämtlichen Medien stoße man auf erniedrigende Stellungnahmen von Politikern, Geistlichen oder Journalisten an Frauen; in Talkshows des staatlichen Fernsehens würden Frauen öffentlich herabgesetzt und lächerlich gemacht. Die soziale Rolle der Frau, die kultiviert wird, sei die der Hüterin des Familienherds und der glücklichen Mätresse. Frauen sollten sich nur an die Glücksformel der "fünf Ks" halten: "Kinder, Küche, Kirche, Kleider, Kaiser". Und komme es dann zu Gewalttaten gegen Frauen, werde die Schuld nur zu gerne dem Opfer gegeben und die anklagende Frau als Nestbeschmutzerin verunglimpft, so Alexandrova-Zorina.

## Publikation der Schriften des "orthodoxen Apostels von Japan"

**Dreibändige Ausgabe der Werke von Erzbischof Nikolaj (Kasatkin) (1836-1912) präsentiert - Orthodoxe Kirche von Japan feiert 2020 ein Doppeljubiläum**

Tokio, 23.12.2019 (KAP/POI) In Tokio wurden jetzt die Schriften des Heiligen Nikolaj (Kasatkin), des orthodoxen Apostels von Japan, herausgebracht. Die dreibändige Ausgabe der "Sämtlichen Werke des Heiligen Apostelgleichen Nikolaj (Kasatkin), Erzbischofs von Japan" wurde in der russischen Botschaft in Tokio präsentiert. Der Heilige Nikolaj gilt als Begründer der orthodoxen Kirche in Japan, die heute autonom ist, unter der Leitung von Metropolit Daniel (Nashiro) steht und drei Eparchien (Tokio, Kyoto und Sendai) umfasst.

Anlass der Publikation der Werke des Heiligen Nikolaj ist ein doppeltes Jubiläum im Jahr 2020: 150 Jahre Bestehen der orthodoxen Kirche in Japan, 50-Jahr-Gedenken der Heiligensprechung von Nikolaj (Kasatkin). Der Herausgeber des dreibändigen Werks, der Rektor des Moskauer St. Nikolaj von Ugra-Seminars, Hegumen Ioann Rubin, sagte bei der Präsentation, er hoffe auf breiten Widerhall in der japanischen Gesellschaft, da es sich um eine "wahrhafte Brücke zwischen Russland und Japan" handle, die Verbreitung der Schriften des Heiligen Nikolaj (Kasatkin) sei sehr wichtig für die Entwicklung der bilateralen Beziehungen.

Nikolaj (Kasatkin) wurde 1836 in Smolensk geboren. Ab 1857 studierte er Theologie in St. Petersburg. 1860 wurde er Mönch und noch im selben Jahr auch zum Priester geweiht. Bereits während seiner Studienzeit hatte er sich auf einen Aufruf hin gemeldet, in dem für die Kapelle des russischen Konsulats in Hakodate ein Priester gesucht wurde. 1861 reiste er nach Japan, begann aber in Hakodate - entgegen den Wünschen des Konsuls - im Alleingang mit der Verkündigung des Evangeliums an die Japaner. Als er in der Konsulatskapelle in Hakodate tätig war, wollte ein Samurai - Sawabe Takuma - den russischen Priester töten. Denn auch nach der "Öffnung" des Landes war zwar die private christliche Religionsausübung gestattet, nicht aber die öffentliche Predigt. Daher wurde der Samurai von einflussreichen Persönlichkeiten beauftragt, den russischen Priester zu ermorden. Aber die Persönlichkeit Nikolajs beeindruckte den Samurai so stark, dass er selbst Christ und später einer der ersten japanischen orthodoxen Priester wurde.

1870 wurde Nikolaj Kasatkin zum Archimandriten ernannt, er übersiedelte nach Tokio und entwickelte von dort aus eine starke missionarische Aktivität. U.a. erwarb er eine

große Liegenschaft auf dem Hügel von Kanda Surugadai, wo sich heute noch mit der Auferstehungskathedrale von 1891 das Zentrum der japanischen orthodoxen Kirche befindet. 1880 wurde er zum Bischof der estnischen Hauptstadt Rewal (Tallinn) geweiht; er besuchte die Stadt zwar nie, aber die estnische Eparchie unterstützte die japanische Mission großzügig. 1907 erfolgte die Beförderung Nikolajs zum Erzbischof von Tokio und ganz Japan. Er starb 1912.

Während des Russisch-Japanischen Krieges (1904/05) achtete Nikolaj (Kasatkin) sorgfältig darauf, die Verbundenheit mit seiner ursprünglichen Heimat mit der Loyalität gegenüber Japan im Gleichklang zu halten. Während des Kriegs trat er nicht in der Öffentlichkeit auf, ermunterte aber die japanischen Gläubigen, für die japanischen Streitkräfte zu beten und zu spenden. Zugleich kümmerte er sich intensiv um die russischen Kriegsgefangenen in Japan. Auch in dieser schwierigen Phase blieb der Erzbischof seiner Absicht treu, "durch die Absage an alle politischen Bindungen und durch die Heranbil-

dung eines japanischen Klerus zielbewusst auf die Gründung einer genuin japanischen 'jungen Kirche' hinarbeiten".

Der Heilige übersetzte die in der Liturgie gelesenen Teile des Alten Testaments, die Psalmen, das Neue Testament und viele Texte der orthodoxen Liturgie ins Japanische. Dabei war ihm der christliche japanische Gelehrte Nakai Tsugumaro behilflich. Nikolaj von Japan gründete ein Priesterseminar, Schulen für Buben und Mädchen, Bibliotheken und Heime. Ursprünglich wurde vermutet, dass das Tagebuch des Heiligen mit vielen Informationen über das Leben der ersten orthodoxen Christen in Japan und über zeitgeschichtliche Ereignisse bei den Feuerbrünsten nach dem Erdbeben von 1923 verbrannt sei, vor rund 20 Jahren wurde es aber vom japanischen Slawisten und Literaturforscher Kennosuke Nakamura entdeckt. Er brachte das Tagebuch 2004 in der russischen Originalsprache und drei Jahre später in eigener japanischer Übersetzung heraus.

---

## H I N T E R G R U N D & D O K U M E N T A T I O N

---

### **Ukraine: Gemischte Bilanz nach erstem Jahr Neue Orthodoxe Kirche**

**Erst langsam anlaufende internationale Anerkennung, dazu interne Konflikte mit nunmehrigen Ehrenpatriarch Filaret - Metropolit Epifanij setzt auf kontinuierliches Wachstum der derzeit 4.500 Priester, 1.100 Seminaristen, 7.000 Pfarren und 77 Klöster umfassenden Kirche**

Kiew, 20.12.2019 (KAP-ID) Die neue Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) hat ihr Gründungsjahr abgeschlossen und blickt auf sehr bewegte erste zwölf Monate zurück. Wohl wächst sie seit ihrer Entstehung am 15. Dezember 2018 kontinuierlich, der erhoffte ungetrübte Triumphzug gelang dabei allerdings nicht. "Nach einem Jahr können wir bezeugen, Gott hat uns große Erfolge beschert", erklärte dennoch das Oberhaupt der neuen Kirche, Metropolit Epifanij (Dumenko, 40), beim Jubiläumsgottesdienst am Jahrestag. Immerhin hätten nach Konstantinopel auch die orthodoxen Kirchen von Griechenland und Alexandrien die orthodoxe Kirche der Ukraine anerkannt. 2020 würden weitere Kirchen nachziehen und der ökumenische Patriarch Bartholomaios I. zu Besuch nach Kiew kommen.

Abseits der schrittweisen Anerkennung überschattet der Streit zwischen dem Kiewer

Ehrenpatriarch Filaret (Denisenko, 90) und seinem einstigen engen Mitarbeiter und nunmehrigen Kirchenoberhaupt Epifanij den Geburtstag der Kirche, wie auch bei den Feierlichkeiten deutlich spürbar war. Filaret hat sich längst für die Wiederbelebung seines Kiewer Patriarchats entschieden und will sich von der "Orthodoxen Kirche der Ukraine" fernhalten - wovon auch sein Fehlen beim Kiewer Bischofsrat vom 14. Dezember zeugte. Anstelle dessen versammelte sich Filaret zeitgleich mit seinen Gefolgsleuten, ernannte einen Bischof für die Stadt Sumy im Nordosten der Ukraine und weihte diesen tags darauf in der Wladimirkathedrale der Hauptstadt.

Dabei ist die Gründung der neuen autokephalen orthodoxen Landeskirche eigentlich Filarets Husarenstück. Sie ging aus dem Zusammenschluss des Kiewer Patriarchats und einer

kleineren orthodoxen Kirche hervor. Der einstige Kirchenführer fand sich aber nicht damit ab, dass er fortan nur die unbedeutende Rolle eines "Ehrenpatriarchen" spielen sollte und ihm nur seine Wladimirkathedrale blieb. Epifanij warf Filaret jüngst in einem Interview vor, er merke nicht, dass er von "prorussischen Kräften" beeinflusst werde. Bei der nunmehrigen Bischofsversammlung der "Orthodoxen Kirche der Ukraine" wählte der Metropolit allerdings freundlichere Worte und rief seinen früheren Vorgesetzten zur Versöhnung und zur "Beendigung der Selbstisolierung" auf.

Filarets Handeln gehöre zu den "schmerzhaftesten internen Fragen", betonte Epifanij gegen Ende seines langen Berichts. Er habe alles unternommen, damit der Ehrenpatriarch eine würdige Stellung in der Kirche behalte sowie "Liebe und Respekt" für seine Verdienste erfahre.

### **Duell der Zahlen**

Bei dem unmittelbar vor den Feiern zum ersten Jahrestag der Gründung der "Orthodoxen Kirche der Ukraine" stattfindenden Bischofsrat hatte Metropolit Epifanij neueste Zahlen des Kiewer Razumkows-Zentrums vorgelegt. Laut der 70-seitigen Studie erklärten 13,2 Prozent der Befragten, sie fühlten sich Epifanij's neuer Orthodoxer Kirche der Ukraine zugehörig. 10,6 Prozent bekannten sich zur ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats (2018: 12,0 Prozent). 30,3 Prozent gaben an, einfach orthodox zu sein - ohne eine Kirche zu nennen (2018: 23,4 Prozent).

Von allen Kirchenführern vertrauen am meisten Ukrainer Papst Franziskus: 41,5 Prozent. Auf Platz zwei folgt Epifanij mit 38,7 Prozent. Das Oberhaupt der zum Moskauer Patriarchat gehörenden ukrainisch-orthodoxen Kirche, Metropolit Onufri, kommt auf 32,4 Prozent, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel auf 31,0 Prozent, Filaret auf 28,5 Prozent, der griechisch-katholische Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk auf 27,5 Prozent und der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. auf 15,8 Prozent.

Vergleicht man Epifanij's Zahlen mit jenen, die Metropolit Antonij (Pakanitsch) von der ukrainisch-orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats am 6. Dezember präsentiert hatte, stehen den 44 Eparchien (Diözesen) der neuen Orthodoxen Kirche der Ukraine 53 der mit Mos-

kau verbundenen gegenüber. Während derzeit 4.500 Priester und Diakone Metropolit Epifanij gehörig seien, wird auf Seiten Metropolit Onufrijs eine weit höhere Zahl von 12.411 angegeben, ebenso wie den 7.000 Pfarren auf Seiten der von Konstantinopel anerkannten neuen Kirche - einige hundert mehr als bei der Gründung von einem Jahr - 12.338 auf der "Moskauer Seite" gegenüberstehen.

### **Streit um Kirchen und Namen**

Metropolit Epifanij spielte die Moskauer Zahlen allerdings hinunter. Es reichten laut Gesetz zehn Gläubige, um eine Pfarrei zu gründen. Entscheidend sei vielmehr, wie viele Menschen sich einer Kirche zugehörig fühlten, wobei die "Orthodoxe Kirche der Ukraine" laut seinen Angaben über viel mehr Sympathisanten verfüge als ihr Moskauer Gegenpart in der Ukraine. Er setze, wie er sagte, auf den allmählichen Übertritt von Pfarren, einen Krieg um die Gotteshäuser wolle man unbedingt vermeiden. Weitere der von Epifanij präsentierte Zahlen: 77 Männer- und Frauenklöster, 62 Bischöfe, 1.100 Studenten sind der neuen Orthodoxen Kirche der Ukraine zugehörig.

Während der ukrainische Staat weiter darauf pocht, dass Pfarren des Moskauer Patriarchats ihre Registrierung bei den Behörden um den Zusatz "Russland", "Moskauer Patriarchat" oder dergleichen ergänzen, was Gläubige abschrecken soll, hat das Oberste Gericht der Ukraine diesem vorerst einen Riegel vorgeschoben. Es bestätigte ein von Metropolit Onufri von der russisch-orthodoxen Kirche in erster und zweiter Instanz erreichtes Urteil, wonach Ministerien und öffentliche wie private Einrichtungen 267 religiösen Einrichtungen seiner Kirche nicht unter diesem Namen registrieren oder löschen dürfen.

### **Keine Union mit Rom**

Der Metropolit zerstreute bei der Versammlung Gerüchte, er wolle mit seiner Kirche eine Union mit Rom eingehen. Solche Befürchtungen hatten nach Begegnungen mit dem griechisch-katholischen Großerbischof Swjatoslaw Schewtschuk und Patriarch Bartholomaios I. im Internet die Runde gemacht, mit drei gegensätzlichen Spekulationen: Metropolit Epifanij strebe die Union mit Rom an, weil er aus der ausgeweglosen innerorthodoxen Konfliktsituation herauskommen wolle; Großerbischof Swjatoslaw wol-

le sich dem Ökumenischen Patriarchat unterstellen, weil ihm die römische Kurie den seit langem angestrebten Patriarchentitel konsequent vorenthalte; und schließlich gebe es noch Befürworter der Idee einer vereinigten gesamtukrainischen Kirche, die mit Moskau, Konstantinopel und Rom in voller Kirchengemeinschaft ist und damit der Einheit der Christenheit den Weg bereitet.

Metropolit Epifanij stellte demgegenüber vor den Bischöfen seiner Kirche wörtlich klar: "Es gibt einen wohlbekanntem Unterschied zwischen orthodoxer und katholischer Kirche. Wegen dieser Glaubensunterschiede, vor allem in wichtigen dogmatischen Fragen, ist keine eucharistische Einheit möglich." Die von ihm geleitete Kirche sei "integraler Teil der orthodoxen Kirche", während die ukrainische griechisch-katholische Kirche und die Kirche des lateinischen Ritus in der Ukraine der katholischen Kirche angehörten. Die Frage der Vereinigung der ganzen orthodoxen Kirche und der ganzen katholischen Kirche sei "örtlich nicht positiv" zu lösen, wiewohl man gute Beziehungen zu beiden aufrechterhalten bzw. entwickeln wolle.

#### **Feiern mit Poroschenko**

Bei den Feiern zum ersten Jahrestag der Gründung am 15. Dezember begrüßte Epifanij schließlich eine hochrangige Delegation des ökumenischen Patriarchen, mit Metropolit Emmanuel (Adamakis) von Paris, Metropolit Amphilochios (Stergios) von Edirne (Adrianopel) sowie die beiden Hierarchen aus der ukraini-

schen Emigration, Erzbischof Daniel (Zelinskyj) und Bischof Hilarion (Rudnyk). Bei dem offiziellen Dankgebet in der historischen Kiewer Sophienkathedrale, die sonst nicht für kirchliche Anlässe zur Verfügung steht, konzelebrierten auch Metropolit Makarij (Maletytsch), früheres Oberhaupt der ukrainischen autokephalen orthodoxen Kirche, sowie Metropolit Simeon (Schostatskij), der vor einem Jahr als einer von zwei "Moskauer Hierarchen" am Kiewer "Vereinigungskonzil" teilgenommen hatte.

Bei einer Göttlichen Liturgie am Folgetag in der Kiewer Erzengel-Michael-Kirche, die als Kathedrale der "Orthodoxen Kirche der Ukraine" fungiert, waren auch der abgewählte Präsident Petro Poroschenko, verschiedene Minister und der griechische Botschafter anwesend.

Am 12. Dezember hatte Patriarch Bartholomaios I. die Unverrückbarkeit der Entscheidung für die ukrainische Autokephalie betont. Das Jahr 2019 sei für die "Mutterkirche von Konstantinopel" aufgrund der Autokephalie-Verleihung an die Orthodoxe Kirche der Ukraine "besonders wichtig" gewesen, sagte er am Feiertag des heiligen Spyridon in der Skiti (Eremitage) auf der Insel Chalki. "So sehr das Einzelne in Frage stellen wollten und wollen, handelt es sich nun um eine kirchliche Tatsache, die historisch festgeschrieben ist: Diese unsere jüngste Schwesterkirche ist und bleibt dem Kreis der autokephalen orthodoxen Kirchen hinzugefügt", so der Patriarch.

## **"Jahr der Sorge für die Jugend"**

### **Wortlaut der Weihnachtsbotschaft 2019 des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios**

Istanbul, 23.12.2019 (KAP) Bartholomaios, durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch allem Volk der Kirche Gnade, Erbarmen und Friede von Christus, unserem in Bethlehem geborenen Erlöser.

Im Herrn geliebte Brüder und Kinder, da wir zum großen Fest der Geburt Christi gelangt sind, preisen wir mit Hymnen und geistlichen Liedern den Herrn, der sich für uns Menschen Seiner selbst entäußert und unser Fleisch angenommen hat, auf dass Er uns "aus der Knecht-

schaft des Bösen" befreie und dem Menschengeschlecht die Pforten des Paradieses öffne. Die Kirche Christi erfreut sich und lebt das gesamte Mysterium der göttlichen Heilsökonomie in ihrer Liturgie, sie erlebt vorweg die Herrlichkeit des eschatologischen Reiches Gottes und legt christusgemäß das gute Zeugnis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in der Welt ab.

Dass die Kirche "nicht von der Welt" ist, schließt sie nicht nur nicht von der geschichtlichen und gesellschaftlichen Realität aus, sondern inspiriert und stärkt vielmehr ihr Zeugnis.

So dient die Kirche - stets im Hinblick auf die ewige Bestimmung des Menschen - seinen existentiellen Bedürfnissen, gießt - wie der gute Samariter - "Öl und Wein" auf seine Wunden, und wird zum "Nächsten" eines jeden, "der unter die Räuber gefallen ist" (vgl. Lk 10,25-37). Sie heilt die heutigen "Zivilisationskrankheiten" und erleuchtet Geist und Herz der Menschen. Die Spiritualität als Gegenwart des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen bedeutet: in Wort und Tat für die Hoffnung Zeugnis zu geben, die in uns ist. Sie hat aber nichts zu tun mit unfruchtbarer Introvertiertheit. Der Heilige Geist ist der Spender des Lebens, Quelle der Güte und Gaben, Leben und Licht. Der Christ ist ein Mensch voller Leidenschaft, der Gott und die Menschen liebt, dem Gebet ergeben ist, tatkräftig und kreativ wirkt.

Die Frohe Botschaft der Geburt Christi ergeht auch in diesem Jahr wieder in einem kulturellen Umfeld, in dem das "Recht des Individuums" als höchster Wert angesehen ist. Der Egozentrismus und der Trug der Selbstverwirklichung mindern den gesellschaftlichen Zusammenhalt, schwächen den Geist des Altruismus und der Solidarität und verdinglichen die menschlichen Beziehungen. Der bedingungslose Primat der Wirtschaft und die Säkularisierung verschärfen die existentielle Leere und lassen die kreativen Kräfte des Menschen schrumpfen.

Diese Entwicklungen, deren Opfer durch die Verlockungen der Technologie und der vielfältigen Verheißungen "falscher Paradiese" in erster Linie die jungen Menschen sind, kann die Kirche unmöglich ignorieren. Das Heilige und Große Konzil der orthodoxen Kirche (Kreta, 2016) hat mit Nachdruck die jungen Menschen aufgefordert, "sich dessen bewusst zu sein, dass sie Träger der Jahrhunderte alten und gesegneten Tradition der Orthodoxen Kirche sind und zugleich diese Tradition fortführen", und aktiv am Leben der Kirche teilzunehmen, "um so die ewigen Werte der Orthodoxie mutig zu bewahren und dynamisch zu pflegen und das lebensschaffende christliche Zeugnis abzulegen." (Enzyklika, § 8)

In diesem Geist der Aufforderung des Heiligen Großen Konzils und in Anbetracht der kürzlich erfolgten Wahl und Einsetzung der neuen Erzbischöfe von Amerika, Australien und Thyateira/Großbritannien, in diesen drei großen Eparchien des Ökumenischen Throns in der Diaspora, rufen wir das Jahr 2020 zum "Jahr der

pastoralen Erneuerung und der erforderlichen Sorge für die Jugend" aus und bitten all unseren heiligen Klerus und das nach Christus benannte Volk, an diesem Unterfangen teilzunehmen und es zu unterstützen.

Wir bezwecken die Entfaltung einer "dialogischen Pastoral" mit Phantasie und Vision, mit unerschütterlichem Glauben an die immer strömende Gnade Gottes und mit Vertrauen auf die Kraft der menschlichen Freiheit. Diese, die Person in den Mittelpunkt stellende Pastoral, soll die jungen Menschen von der Selbstbezogenheit und der Selbstgefälligkeit zu jener Liebe führen, "die das Ihre nicht sucht"; sie ermutigt dazu, "Gott zu gefallen"- von den "Gütern" weg hin zu "dem Guten", von dem "Vieles Bedürfen" zu dem "Einen Notwendigen", indem sie dazu verhilft, die Charismen eines jeden von ihnen zu entdecken. Unser wahres Selbst entsteht durch das Opfer unserer selbst.

Die Grundlage für das Wecken des christlichen Bewusstseins bleibt auch heute die Erfahrung und die recht verstandene Bedeutung des christlichen Gottesdienstes - seines gemeinschaftsstiftenden, eucharistischen und eschatologischen Charakters. Die jungen Menschen müssen sich dessen bewusst werden, dass die Kirche kein Zusammenschluss von Christen, sondern "Leib Christi" ist. Wir rufen den heiligen Klerus der Heiligen Großen Kirche Christi zu einem pastoralen Tätigwerden auf, das von der Selbstentäußerung (Kenosis) bestimmt ist. Wir werden nicht darauf warten, dass die jungen Männer und Frauen zu uns kommen, sondern wir werden selbst zu ihnen gehen, nicht als Richter, sondern als Freunde, und dem "guten Hirten" nachfolgen, "der Sein Leben für Seine Schafe gibt" (Jo 10,11). Der Hirte ist immer bereit und auf der Hut; er kennt die pastoralen Nöte der jungen Menschen und ihr gesellschaftliches Umfeld und handelt entsprechend. Sein pastorales Handeln schöpft Inspiration und Orientierung aus der Überlieferung der Kirche. Es bietet den jungen Menschen nicht bloß "Hilfe" an, sondern die Wahrheit der Freiheit, "zu der Christus uns befreit hat" (Gal 5,1).

Mit diesen Gedanken, beten wir in Andacht zu dem göttlichen Kind von Bethlehem und wünschen Euch allen aus dem von der Freude des Festes erfüllten Phanar eine gesegnete Zeit der heiligen zwölfwägigen Feier und reiche Früchte für das vor uns liegende neue Jahr des Heils. Wir rufen auf euch die nie versiegen-

de Gnade und das große Erbarmen Christi herab, des Erlösers, der zu uns Menschen hinabgestiegen ist, des "Gottes mit uns".

Weihnachten 2019, Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, Euer aller inständiger Fürbitter bei Gott.

## "Wie kann Gott Mensch werden?"

### Wortlaut der Weihnachtsbotschaft 2019 von Metropolit Arsenios

Wien, 23.12.2019 (KAP) An den heiligen Klerus und das fromme Volk der Metropolis von Austria und des Exarchats von Ungarn. Meine geliebten Kinder, ein weiteres Mal sind wir eingeladen, das große Fest der Christenheit, die Geburt unseres Herrn zu feiern. In diesen Tagen drängen sich dem Geist des Menschen zahlreiche Fragen auf, die er mit seiner Rationalität nicht beantworten kann, denn diese führt in Sackgassen, in die Leere und letztlich in die Trennung des Menschen von Gott.

Wie kann Gott Mensch werden? Wie kann eine Jungfrau ein Kind gebären? Der menschliche Geist ist nicht berufen, dies zu verstehen, sondern es sich als Mysterium der Kenose, der Erniedrigung des Gott-Logos bewusst zu machen. "Das Mysterium verträgt keine Nachforschung", heißt es in den Festtagshymnen, denn es ist "über allem Wort und aller Einsicht", es übersteigt die menschlichen Fähigkeiten. Es ist ein großes, unbeschreibbares, unfassbares und unerklärliches Mysterium und ruft bei vielen Menschen Fragen hervor, Gelächter oder sogar Anstoß. Und dennoch ist es die Wahrheit! "Gott wurde offenbart im Fleisch..."! (1 Tim 3,16). Der Wahrheit des Mysteriums der Fleischwerdung kann man sich nur durch den Glauben annähern: "im Glauben nur verehren wir dieses".

Heute wird der Gott-Logos Mensch geboren und schenkt in Seiner Gnade dem Menschen die Unsterblichkeit. Heute gebiert die Jungfrau, unsere allheilige Gottesgebärerin, den Sohn und Logos Gottes. Sie selbst wird in der Höhle in Bethlehem erleuchtet und die ganze Welt von der Kirche, so der heilige Johannes Chrysostomus. Heute wird der Gottessohn Menschensohn und gewährt dem Menschen die "Sohnschaft". Heute wird Christus geboren, und es beginnt die Erlösung des Menschengeschlechts, die mit Seinem Kreuz und Auferstehung vollkommen wird.

So bezieht sich der Apostel Paulus auf das Mysterium der Fleischwerdung des Gott-Logos und betont dessen Ziel: "Als aber die Zeit

erfüllt war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit Er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen" (Gal 4,4-5). Christus wurde, ohne im Geringsten Seine Gottheit zu verlieren, Fleisch und wurde Mensch, aus einem einzigen Grund, nämlich um den Menschen zu Seinem wahren Kind und Erben des Reiches des Vaters einzusetzen (vgl. Gal 4,6-7). Die Geburt des Gottmenschen eröffnet uns allen die Möglichkeit, Kinder Gottes zu werden. Denn genau das meint "Sohnschaft": die kenotische Liebe des Gottes des Vaters zu Seinem Geschöpf. Er hat den Menschen nicht seinem Verderben überlassen und der Sklaverei der Sünde, sondern hat ihn, durch die Menschwerdung des Gott-Logos, zu Seinem Kind eingesetzt und zum Glied des Leibes Christi, durch die Gnade des Heiligen Geistes.

Wir sind also alle eingeladen, die göttliche Gabe anzunehmen und Teilhaber am für den Menschen unbegreiflichen Mysterium der Kenose des Gott-Logos zu werden. Dies können wir nur erlangen im Glauben an den Sohn und Logos Gottes, der Mensch wurde, um den gefallenen Menschen mit der Gnade Gottes wieder aufzurichten. In der "Einfachheit des Herzens" (Kol 3,22) glauben wir, "nicht wie Tore, sondern wie Kluge" (Eph 5,15), in der "Heiligkeit" der Gedanken und vollkommener Unterordnung unter Ihn und Seinen Willen sind wir uns dessen gewiss, dass der von der Sünde gezeichnete Mensch mit Seiner Menschwerdung dem Verderben entrissen wurde. Diese Befreiung von der Sünde erlangen wir nur innerhalb des Leibes Christi, innerhalb der Kirche, indem wir teilhaben an den heiligen Mysterien, besonders am Mysterium der Heiligen Eucharistie, durch die wir Mit-Leib und Mit-Blut an Jesus Christus werden.

Bitten wir also den im Fleisch geoffenbarten Gott, dass die diesjährigen weihnachtlichen Feierlichkeiten uns dazu ermutigen, die geistige Erneuerung in uns allen Realität werden

lassen, getragen von der Hoffnung, wahre Kinder Gottes zu werden. Mit diesen Gedanken wünschen wir allen Kindern der uns anvertrauten Heiligen Metropolis von Austria und des Exarchats von Ungarn von Herzen frohe und

gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2020.

Mit väterlicher Liebe und segensreichen Feiertagswünschen, Metropolit Arsenios von Austria.

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klungen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	

**Ein gesegnetes Weihnachtsfest  
 und ein gutes neues Jahr 2020  
 wünschen  
 Redaktion und Verwaltung  
 der Kathpress**